

Dokumentation

Werkstatt II „Alle mitnehmen – Wege zur Vielfalt in der Nachbarschaft“

am 26.01.2016

im Mehrgenerationenhaus
in Ingelheim



Veranstalterin: Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) e. V.

Gefördert vom



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR SOZIALES,
ARBEIT, GESUNDHEIT
UND DEMOGRAPHIE

RÜCKENWIND FÜR NEUE NACHBARSCHAFTEN

Die Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“ will bestehende und neue Nachbarschaftsprojekte und Bürgergemeinschaften fördern und in einem lebendigen Netzwerk zusammenführen.

Engagierte Bürgerinnen und Bürger oder solche, die es werden möchten, sowie Einrichtungen, die Nachbarschaftsprojekte in Rheinland-Pfalz initiieren und begleiten, sind eingeladen, sich mit ihren Erfahrungen, Ideen

und Wünschen an der Initiative zu beteiligen und sie mit Leben zu füllen.

Interessierte erhalten die Chance, eigene Projekte (weiter) zu entwickeln und landesweit Kontakte zu Mitstreiterinnen und Mitstreitern zu knüpfen.

Die Landesinitiative wird vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie in Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit der Landesleitstelle „Gut leben im Alter“ gefördert.

FACHLICHE BEGLEITUNG DURCH DIE BAS

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Senoiorenbüros (BaS) setzt die Landesinitiative fachlich um und begleitet die Projekte. Mit Werkstätten, Vernetzungstreffen und anderen Angeboten sorgt sie dafür, dass nachbarschaftliche Initiativen in den Austausch kommen und neue Impulse erhalten.

Gemeinsam mit den Akteuren in Rheinland-Pfalz wird das „Gewusst wie“ gebündelt und als konkretes Handwerkszeug für alle Interessierten nutzbar gemacht.



Werkstatt II „Alle mitnehmen – Wege zur Vielfalt in der Nachbarschaft“



ZUR RICHTIGEN ZEIT AM PASSENDEN ORT

Zur zweiten Praxiswerkstatt der Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“ kamen am 26. Januar 2016 rund 33 Aktive aus unterschiedlichen Projekten ins Mehrgenerationenhaus nach Ingelheim. Sie tauschten ihre Erfahrungen in der Ansprache von Nachbarinnen und Nachbarn aus und entdeckten gemeinsam neue Wege zu neuen Zielgruppen in der Nachbarschaft: zu Kindern und Jugendlichen, zu einsamen Menschen oder zu Neuankömmlingen aus anderen Kulturen.

Das Mehrgenerationenhaus in Ingelheim, das sich aktuell in der Hilfe für geflüchtete Menschen stark engagiert und unter dessen Dach ganz unterschiedliche Projekte und Angebote für Menschen jeden Alters und jeder

Kultur Platz finden, war dafür ein idealer Ort. Wie sich Menschen ansprechen und für ein lebendiges nachbarschaftliches Miteinander gewinnen lassen, die im Dorf, im Quartier oder in einer Siedlung zusammen leben, aber nicht immer leicht zu erreichen sind, wurde an gelungenen Beispielen aus Ingelheim, Worms und Linz am Rhein deutlich. In einer Ideenschmiede erarbeiteten sich die Teilnehmenden mit kreativem Elan neue Ansätze und probierten diese gleich in Rollenspielen aus.

Konzipiert und durchgeführt wurde die Werkstatt von der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros, die die Landesinitiative in Kooperation mit der Landesleitstelle „Gut leben im Alter“ umsetzt.



Teilnehmende

Name	Vorname	Institution	Projekt	Ort
Ader	Bernhard	Mehrgenerationenhaus Ingelheim	Nachbarschaftshilfe „Heinzelmännchen“	Ingelheim
Adler	Stefanie	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.		Bonn
Biedinger	Sara	Diakonisches Werk Worms-Alzey	Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“	Worms
Boeißner	Agnes	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.		Bonn
Brandt	Ursula	Zeitbank Wöllstein und Umgebung e.V.	Zeitbank Wöllstein und Umgebung e.V.	Wöllstein
Braun	Antje		Nachbarschaftshilfe	Essingen
Dutt	Joy	Mehrgenerationenhaus Ingelheim	Nachbarschaftshilfe „Heinzelmännchen“	Ingelheim
Glaser	Inge		Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“	Worms
Großjohann	Klaus	Stiftung ProAlter, Köln	Neue Nachbarschaftshilfen im Landkreis Birkenfeld	LK Birkenfeld
Heimlich	Christina	Wormser Sozial- und Bürgernetzwerk e.V.	Engagierte Stadt	Worms
Hille-Jacoby	Karin	Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG	Nachbarschaftsverein der GBS Speyer – Sozialmanagement	Speyer
Jöris	Hildegard	Bürgergemeinschaft MACH MIT e.V. im Kannenbäckerland	Nachbarschaftshilfe	Montabaur
Jung	Liane	Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz	Nachbarn helfen Nachbarn	Bad Kreuznach
Kämmerer	Eleonore	Zeitbank Wöllstein und Umgebung e.V.	Zeitbank Wöllstein und Umgebung e.V.	Wöllstein
Kiehl	Silvia	Gemeinde Venningen	AG Zukunft im Dorf	Venningen
Klein	Marion	Verbandsgemeinde Mehrgenerationenhaus	Der Kümmerer vor Ort	Kaisersesch
Knauthe	Eva-Maria	Wohnart eG	Wohnart eG	Bad Kreuznach
Knopp	Michael	Seniorenbeirat der Kreisverwaltung Bad Kreuznach		Bad Kreuznach
Körner	Tanja		Nachbarschaftshilfe Beindersheim	Beindersheim



Name	Vorname	Institution	Projekt	Ort
Krämer	Monika			Vallendar
Krampitz	Ria	Seniorenbüro, AHZ Lutz und Ökum. Sozialstation	Nachbarschaftshilfe Speyer	Speyer
Krebs	Werner	Seniorenbeauftragter Verbandsgemeinde Eich		Eich
Lahr	Gernot	Seniorenbeirat der Stadt Worms		Worms
Lenger-Kirn	Monika	Wohnart eG	Wohnart eG	Bad Kreuznach
Nellessen	Pia	Wohnbau Mainz GmbH	Zuhause in Mainz – Miteinander sorgenfrei leben	Mainz
Pesch	Karin	BAU-AG Kaiserslautern	NILS - Wohnen im Quartier	Kaiserslautern
Radwan	Ursula	Stadtverwaltung Wörth am Rhein		Wörth am Rhein
Schäfer	Gerda	Zentrale Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren der VG Bad Bergzabern	AK Gut Leben im Alter	Bad Bergzabern
Schmaus	Josef	Seniorenbeirat		Linz
Schmaus	Waltraud	Kümmerin der VG Linz	AktivRegion Rhein-Wied	Linz
Schmidt	Inge	Bürgergemeinschaft MACH MIT e. V. im Kannenbäckerland	Nachbarschaftshilfe	Montabaur
Schunk	Inge	Polychrom Ingelheim	Mitglied im Lenkungskreis	Ingelheim
Stephan	Petra		gemeinsame Lebensformen	Stadecken-Elsheim
Welz	Sonja		Nachbarschaftshilfe Beindersheim	Beindersheim
Wittmer	Fritz	Bauhilfe GmbH Pirmasens	PS:patio! Gemeinsam planen, wohnen, leben.	Pirmasens



Programm

26. Januar 2016

- | | |
|-----------|--|
| 10.00 Uhr | Begrüßung und Vorstellungsrunde |
| 10.30 Uhr | Generationen und Kulturen miteinander
Rundgang durch das MGH Ingelheim |
| 11.00 Uhr | Aus „Zielgruppen“ werden Nachbar/innen:
Gute Beispiele aus der Praxis

Flüchtlinge als Nachbarn
Bernhard Ader und Joy Dutt, Heintzelmännchen Ingelheim

Einsame Menschen erreichen
Waltraud Schmaus, Kümmerin der VG Linz in der AktivRegion Rhein-Wied

Alt und Jung zusammen
Sara Biedinger, Diakonisches Werk Worms-Alzey und Inge Glaser,
Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“ |
| 12.00 Uhr | Dein Nachbar, das unbekannte Wesen?
Erfahrungen in der Ansprache von Zielgruppen |
| 13.00 Uhr | Mittagspause |
| 14.00 Uhr | Ideenschmiede I:
Neue Zugangswege für neue Nachbarn |
| 15.00 Uhr | Kaffeepause |
| 15.15 Uhr | Ideenschmiede II:
Werkschau der Ergebnisse |
| 16.15 Uhr | Zu guter Letzt: „Schatzkiste“ für die Praxis |
| 17.00 Uhr | Ende der Veranstaltung |

Moderation und Dokumentation: Stefanie Adler und Agnes Boeßner, BaS



Einstieg



ANKOMMEN UND BEGRÜSSUNG

Der Andrang für die zweite Werkstatt war groß – so groß, dass die Teilnehmenden im Veranstaltungsraum des Mehrgenerationenhauses in Ingelheim zusammenrücken mussten, damit alle Platz fanden. Sie nahmen's gelassen – so kam man sich näher und schnell miteinander ins Gespräch. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden war schon in der Praxiswerk-

statt in Bad Ems am 3./4.12.2015 dabei und freute sich, an die dort gefundenen Kontakte anknüpfen zu können. Auch viele weitere Aktive aus Nachbarschaftsinitiativen, gemeinschaftlichen Wohnprojekten oder Seniorenbeiräten hatten den Weg nach Ingelheim gefunden, um ihre Ideen und Erfahrungen in das Netzwerk einzubringen.





Vorstellungsrunde

WER IST WER?

Um allen einen Überblick zu geben, wer aus welchen Projekten vertreten war, gruppierten sich die Teilnehmenden im Foyer zu verschiedenen Fragen. Schnell tauchte man in einen ersten Austausch über die Projekte ein und lernte, wer wo „stand“.

Wer kommt aus dem Norden/ Süden/Westen/Osten?

- ▶ Die Teilnehmenden kamen aus ganz Rheinland-Pfalz – von Montabaur im Westerwald bis Bad Bergzabern im Süden.

Wer arbeitet hauptamtlich / ehrenamtlich im Projekt?

- ▶ Etwa zwei Drittel der Teilnehmenden sind ehrenamtlich aktiv, ein Drittel ist hauptamtlich in einem Nachbarschaftsprojekt beschäftigt.

Welche Zielgruppen möchten Sie künftig besser erreichen?

- ▶ Auffällig war, dass sich die meisten Teilnehmenden nicht bei einer bestimmten Zielgruppe (z. B. Jugendliche, Ältere, Zugezogene) platzierten, sondern „alle“ Menschen in einem Sozialraum erreichen wollen.







Rundgang durch das Mehrgenerationenhaus Ingelheim

GENERATIONEN UND KULTUREN MITEINANDER



Wie die Idee eines Generationen und Kulturen übergreifenden Miteinanders im Mehrgenerationenhaus mit Leben gefüllt wird, machten Jutta Hübner, stellvertretende Leiterin des Hauses und Joy Dutt von der Nachbarschaftshilfe „Heinzelmännchen“ bei einem Rundgang durch das Haus anschaulich. Das Mehrgenerationenhaus versteht sich als offener Treffpunkt, bietet viel Raum für gemeinsame Aktivitäten und ist ein Zentrum für zahlreiche Kooperationen und Projekte sowie Angebote der Beratung, Betreuung oder Bildung. Von der Kinderkrippe bis zur Hospizberatung sind hier alle Angebote unter einem Dach vereint.

Die in den großzügigen Freiflächen platzierten Sitzgruppen laden zum Gespräch ein. Hier findet auch der ehrenamtlich organisierte Deutschunterricht für geflüchtete Menschen statt. Rund 100 Schulkinder kommen täglich zum Mittagessen und zur Hausaufgabenbetreuung hierher. Voneinander lernen, Erfahrungen weitergeben und Kreativität entfalten – diesen Leitgedanken folgt das Miteinander im Mehrgenerationenhaus. Auch die „Heinzelmännchen“, die Engagierten der örtlichen Nachbarschaftshilfe, treffen sich hier regelmäßig und erhalten Unterstützung bei der Organisation und in der Öffentlichkeitsarbeit. www.mgh-ingelheim.de



Gute Beispiele aus der Praxis

AUS „ZIELGRUPPEN“ WERDEN NACHBAR/INNEN:

Um von anderen Projekten zu lernen, wie diese besondere Zielgruppen in nachbarschaftliche Netzwerke einbeziehen, berichteten Aktive aus drei verschiedenen Projekten

und Initiativen von ihren Herangehensweisen. So muss das Rad nicht immer neu erfunden werden.

FLÜCHTLINGE ALS NACHBARN

Bernhard Ader, Joy Dutt, Heinzelmännchen Ingelheim

Die Nachbarschaftshilfe „Heinzelmännchen“ unterstützt und begleitet ältere und behinderte Menschen sowie Familien und Alleinerziehende. Die „Heinzelmännchen“ bieten kurzfristige, punktuelle Hilfen wie Besuche, Hilfe beim Einkauf, Begleitung zum Arzt oder beim Spaziergang, und übernehmen im Notfall sogar die Kinderbetreuung. Die ehrenamtliche Initiative wird vom Mehrgenerationenhaus Ingelheim unterstützt.

Rund 30 „Heinzelfrauen“ und „Heinzelmänner“ leisten die Hilfe ehrenamtlich und kostenlos, tragen einen Ausweis des Mehrgenerationenhauses mit sich und haben bei der Nachbarschaftshilfe ein polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt. Dies schaffe Vertrauen, betonte Bernhard Ader von der Nachbarschaftshilfe. Auf die Anfrage einer Teilnehmenden bot Ader an, auch in anderen Kommunen über die Arbeit der „Heinzelmännchen“ zu informieren.

Seit in Ingelheim einige hundert Flüchtlinge untergebracht sind, unterstützen die „Heinzelmännchen“ auch die geflüchteten Menschen. Gründungsmitglied Joy Dutt, der vor vier Jahrzehnten aus Indien nach Ingelheim kam, weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig solche Hilfen für eine gelingende Integration sind. Dank seiner positiven Ausstrahlung und seines eigenen Migrationshintergrunds findet er leicht Zugang zu den Neuankömmlingen.



Bernhard Ader (l) und Joy Dutt (r) von der Nachbarschaftshilfe „Heinzelmännchen“ im Mehrgenerationenhaus Ingelheim

Die „Heinzelmännchen“ helfen Flüchtlingen z.B. beim Einrichten einer Wohnung und überreichen ihnen gespendete Küchensutensilien als Willkommenspaket. Damit die Neubürgerinnen und Neubürger in der Flächengemeinde Ingelheim mobiler sein können, sammelten sie gebrauchte Fahrräder und halfen beim Reparieren. Ihre Aktivitäten stimmen sie mit dem Migrations- und Integrationsbüro der Stadtverwaltung ab, das die Hilfen für Flüchtlinge koordiniert.



Gute Beispiele aus der Praxis

EINSAME MENSCHEN ERREICHEN

Waltraud Schmaus, Kümmerin der VG Linz in der AktivRegion Rhein-Wied

Waltraud Schmaus hat den Auftrag, einsame alte Menschen aufzusuchen und sie aus ihrer Isolation zu holen. Die seit vielen Jahren sozial engagierte und im Seniorenbeirat aktive Frau arbeitet seit Juli 2015 mit einer 50%-Stelle als „Kümmerin“ für die Region Rhein-Wied im Rahmen der Zukunftsinitiative „Starke Kommunen – Starkes Land“. Die Verbandsgemeinde Linz will die Stelle nach Ende des Projekts verstetigen.

Bestehende Beratungsangebote setzen häufig voraus, dass die Menschen selbst um Unterstützung nachfragen. Doch gerade zurückgezogen lebende, alte und kranke Menschen „brauchen jemanden, der sie an der Hand nimmt“, so Schmaus. Sie besucht die Menschen zu Hause, führt unzählige Gespräche und begleitet sie mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen.

Die Kümmerin vermittelt nicht nur Hilfen, sondern bezieht soziale Netzwerke im Umfeld ein und sorgt dafür, dass ehrenamtliche „Kümmerer vor Ort“ sich weiter um die hilfebedürftigen Menschen kümmern. Für diese ehrenamtlichen Begleiter bietet Waltraud Schmaus Gesprächskreise an und ist Ansprechpartnerin für Fragen und Probleme.

Eine Schwierigkeit sei, dass die Bewohnerinnen und Bewohner im Dorf sich oft scheuten, sich in die Angelegenheiten anderer „einzumischen“. Hier leistet Waltraud Schmaus wertvolle Überzeugungsarbeit. In einem großen Netzwerk arbeitet sie mit Kirchen, Vereinen, Pflegestützpunkten, Bürgerfahrdiensten und anderen Partnern zusammen.



Waltraud Schmaus, „Kümmerin“
der AktivRegion Rhein-Wied

Sara Biedinger (l), Diakonisches Werk Worms-Alzey und Inge Glaser (r) von der Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“



ALT UND JUNG ZUSAMMEN

Sara Biedinger, Diakonisches Werk Worms-Alzey und Inge Glaser, Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“

Das Stadtteilzentrum des Diakonischen Werks Worms-Alzey im Wormser Süden ist der Mittelpunkt eines Wohngebiets aus den 60er Jahren, das viele Jahre als sozialer Brennpunkt galt. Von den rund 300 Einwohnerinnen und Einwohnern hat über die Hälfte einen Migrationshintergrund, viele beziehen Mittel nach Hartz IV oder andere Sozialleistungen, überdurchschnittlich viele kinderreiche Familien leben hier.

Quartiersmanagerin Sara Biedinger arbeitet eng mit der Bewohnerinitiative „Wir im Wormser Süden“ zusammen. Zehn Ehrenamtliche zwischen 24 und 85 Jahren treffen sich monatlich, um nachbarschaftliche Hilfe zu organisieren – z.B. „Papierkram“ erledigen oder Begegnungsangebote schaffen wie die „Aufräum- und Pflanzaktion“ im Wohngebiet, zu dem alle Beteiligten etwas beitragen.

Auf traditionellen Wegen Engagierte zu finden, gelinge hier nur wenig, berichtet

Biedinger. Das A und O sei es, Beteiligung zu ermöglichen – gerade, um junge Menschen zum Mitmachen zu gewinnen. So wurden die Jugendlichen bei der Planung und beim Bau eines Bolzplatzes im Viertel einbezogen. Beim jährlichen Straßen- und Kinderfest organisierten Jugendliche im vergangenen Jahr einen Cocktailstand. Dass sie anschließend selbst über den Erlös verfügen durften, erhöhte dabei die Motivation.

Junge Menschen wollten wissen, welchen Nutzen sie vom Engagement haben, so Biedinger. In der Stadtteilarbeit finden Jung und Alt zusammen, indem z.B. Ältere jungen Menschen bei Bewerbungen helfen oder für Familien die Kinderbetreuung übernehmen oder wenn Jugendliche für ältere Menschen einkaufen. „Wenn ich direkt um Mithilfe bitte, kommt selten ein Nein“, berichtet die Quartiersmanagerin von ihren Erfahrungen in der Gewinnung Engagierter. Und sie weiß: „Viele Jugendliche sind aktiver, als sie es zugeben und wissen.“



Erfahrungen mit der Ansprache von Zielgruppen

DEIN NACHBAR, DAS UNBEKANNTE WESEN?

Im Plenum trugen die Teilnehmenden ihre Erfahrungen im Erreichen und Einbinden von unterschiedlichen Zielgruppen in nachbarschaftliche Netzwerke zusammen. Es wurde deutlich, dass die meisten Projekte

und Initiativen im Prinzip alle Menschen erreichen wollen, die in einem Ort, einer Wohnsiedlung oder einem Quartier miteinander leben und wohnen. Dieses Ziel wurde mit „Alle im Sozialraum“ beschrieben.



Als Zielgruppen, die nicht immer leicht zu erreichen sind und gegebenenfalls eine besondere Ansprache benötigen, wurden ältere Menschen, Alleinerziehende, psychisch kranke Menschen, Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen, Familien, Jugendliche und Kinder, Männer über 60 Jahre und Neuankömmlinge wie aktuell geflüchtete Menschen benannt. Das Miteinander von Jung und Alt ist vielen Projekten ein wichtiges Anliegen.

Einige Teilnehmende berichteten von Schwierigkeiten, in der Presse erwähnt und in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Dies mache es schwer, Menschen für ein Engagement in der Nachbarschaft zu interessieren. Auch die mangelnde Motivation vieler Menschen, sich zu engagieren oder die

Angst vor Überforderung durch die Übernahme eines Ehrenamts wurden hier angeführt.

Nach den Möglichkeiten der Aktivierung von Menschen gefragt, trugen die Teilnehmenden in kurzer Zeit einen ganzen Strauß an Ideen und Ansätzen zusammen: Gute Erfahrungen wurden damit gemacht, Menschen persönlich anzusprechen. Dies gelinge besonders gut über Schlüsselpersonen, die den Menschen bekannt sind. Dabei könne man Straße für Straße schauen, wer aktiv werden könne. Auch könne ein persönliches Anschreiben des Bürgermeisters hilfreich sein, um Menschen für ein Engagement zu gewinnen.

Allerdings sollten nicht immer dieselben angesprochen werden, um eine Überforderung Einzelner zu vermeiden. Sinnvoll



Manche Menschen fühlen sich auch durch konkrete Aufgaben wie das Fahren eines Bürgerbusses oder die Mithilfe in einem Gemeindecfé gebraucht und angesprochen.

In der Öffentlichkeitsarbeit hat sich jenseits konventioneller Methoden vielfach die Werbung von Mund zu Mund bewährt. Auch kreative Ideen oder Aktionen führen oft zur gewünschten Aufmerksamkeit. Besonderen Anklang fand in der Runde der Vorschlag, Ereignisse zu schaffen, die die Sinne ansprechen und Emotionen wecken. Solche so genannten „theatralischen Interventionen“ können Begegnungsanlässe mit gemeinsamem Essen und Trinken sein, wie ein Straßenfest, eine Aufräumaktion oder ein kleines Filmfestival.

sei es, zum Beispiel bei der Anlage eines Bolzplatzes, frühzeitig zur Beteiligung und zum Einbringen eigener Ideen einzuladen. Ernstgemeinte Beteiligung beinhaltet auch die Möglichkeit zur Mitentscheidung. Das Erfahren eigener Gestaltungsmöglichkeiten erhöhe die Motivation für ein Engagement.

Allgemein wurde festgestellt, dass das Vertrauen, das es für ein gutes Miteinander im Wohnumfeld braucht, oft erst wachsen muss und dieser Prozess Zeit braucht. Auch eine gute Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren in Netzwerken, die auf Augenhöhe funktionieren, wurde als wichtiger Faktor für das Gelingen von Unterstützungsstrukturen angeführt.





Neue Zugangswege zu neuen Nachbar/innen

IDEENSCHMIEDE I

Wie gelingt es nun in konkreten Situationen, Menschen in der Nachbarschaft anzusprechen und für ein Engagement zu gewinnen?

Nachdem die Gruppe Stichworte zusammengetragen hatte, was für eine erfolgversprechende Ansprache wichtig ist, diente die „Ideenschmiede“ dazu, individuelle Wege für den Kontakt zu bestimmten Personen zu finden.





Die Teilnehmenden erhielten zunächst den Auftrag, sich eine bestimmte Person vorzustellen, sich in diese hinein zu versetzen und Stichworte zu deren Lebenssituation (z.B. Alter, Wohnort, Interessen) zu notieren.

Anschließend setzten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen zusammen, stellten sich gegenseitig ihre Protagonisten vor und sammelten Ideen, wie diese angesprochen werden könnten. Für die Präsentation im Plenum sollte die Gruppe eine „Hauptperson“ auswählen und über mögliche Zugangswege berichten.





Werkschau der Ergebnisse

IDEENSCHMIEDE II

Obwohl die Form der Präsentation völlig frei war, hatten sich alle Gruppen etwas Besonderes ausgedacht: Sie stellten die Person „live“ dar, spielten einen Dialog nach oder

zeigten gar Szenen als Stegreiftheater. Nach der Vorstellung der jeweiligen Personen im Plenum trugen die anderen Teilnehmenden weitere Ideen zusammen.



1. Beispiel: Frührentnerin mit körperlichen Einschränkungen

Die erste Gruppe hatte sich mit der Situation einer alleinstehenden Frührentnerin beschäftigt, die eine Sauerstoffmaske tragen muss und auf den Rollator angewiesen ist. Sie hat keinerlei soziale Kontakte, liest aber sehr gern. Vor einiger Zeit hat sie versucht, ehrenamtlich tätig zu werden, aber ihre Behinderung wirkte abschreckend, und so gab sie es wieder auf.

Ein Flyer mit der Telefonnummer der Ansprechpartnerin ihrer Verbandsgemeinde liegt ein halbes Jahr in ihrer Wohnung, bevor sie schließlich den Mut fasst, dort anzurufen. Die Beraterin bietet an, sie ins Gemeindecafé mitzunehmen.

Wie könnte die Frau unterstützt werden, um wieder soziale Kontakte zu knüpfen?

- ▶ Regelmäßige Besuche im Gemeindecafé: Begegnung schafft Vertrauen

- ▶ Genau hinschauen, passende Tätigkeit finden (z.B. Öffentlichkeitsarbeit am PC, Schreiben für andere erledigen, in der Schulbibliothek aushelfen, Lesezirkel aufmachen, Fahrdienste anbieten)
- ▶ Auf individuelle Einschränkungen und Interessen Rücksicht nehmen (in diesem Fall: unterstützen, mit der Behinderung offensiv umzugehen)
- ▶ Etwas zutrauen und ermutigen



2. Beispiel: Junger Mann mit vielen Interessen

Ein junger Mann namens „Tim“ war die Hauptperson der zweiten Gruppe. Tim kommt aus einer sozialen, christlichen Familie und arbeitet als Altenpfleger. Er ist bei der freiwilligen Feuerwehr und den Pfadfindern aktiv und spielt Fußball. Tim ist offen für ein Engagement in der Nachbarschaft, weiß aber nicht, wie er das mit seinem Schichtdienst und seinen vielen Aktivitäten organisieren soll.

Wie kann er für ein Engagement in der Nachbarschaftshilfe gewonnen werden?

- ▶ Ansprache über Schlüsselpersonen (Bekannter bei der Freiwilligen Feuerwehr)
- ▶ Treffen in lockerer Umgebung (Einladung zum Bier in der Kneipe)
- ▶ „maßgeschneiderte“ Möglichkeiten zum Engagement (z.B. punktuelle Unterstützung, handwerkliche Hilfen, Fahrdienste)
- ▶ „Es gibt viele „Tims!“ Ansprache weiterer Mitstreiter evtl. über Pfadfinder, Zeitungsartikel, Flyer, Stand auf Weihnachtsmarkt





Werkschau der Ergebnisse

3. Beispiel: Diplom-Ingenieur im Ruhestand

Mit der Frage „Wie sprechen wir Männer an?“ beschäftigte sich die dritte Gruppe. Sie stellte einen 65-jährigen Diplom-Ingenieur vor, der seit kurzem im Ruhestand ist. Er verbringt seine Zeit im Fitnessstudio, vor dem Fernseher oder am PC, liest Zeitung und bildet sich weiter. Er ist sportlich und gesellig. Seine Frau arbeitet noch voll

und engagiert sich ehrenamtlich – davon ließ er sich aber bisher nicht anstecken.

Szene: Das „Haus der Familie“ bietet einen Ausflug zum Kloster Eberbach/Rheingau an. Bei einer Weinprobe kommt man ins Gespräch. Eine Mitarbeiterin berichtet von Problemen bei der Homepagebetreuung. Der Neu-Ruheständler fühlt sich angesprochen und fragt spontan: „Wo fehlt's denn?“. Im Dialog erfährt er, dass seine Kenntnisse gebraucht werden und eine neue Herausforderung auf ihn wartet.

Wie könnte er motiviert werden, sich im „Haus der Familie“ zu betätigen?

- ▶ Nicht überreden, sondern bei sich und der Sache bleiben
- ▶ Klein anfangen, nicht gleich komplett vereinnahmen
- ▶ Spielraum geben für Mitgestaltung und eigene Ideen
- ▶ Anerkennung wie im Beruf möglich machen





4. Beispiel: Reiseteilnehmerin mit PC-Kenntnissen

Die „Initiative Super 60“ der Verbandsgemeinde X organisiert seit Jahren mit großem Erfolg Reisen für ältere Menschen. Der Bürgermeister will die Reisen künftig nur noch anbieten, wenn die Mitarbeiterin Frau Klein entlastet wird. Frau Klein möchte nun eine Teilnehmerin um Hilfe bitten. Diese ist fit am PC, 67 Jahre, freundlich, hilfsbereit, gesund und kontaktfreudig, und genießt ihren Ruhestand.

Szene: Frau Klein und die 67-jährige verabreden sich zum Kaffee im Büro. Frau Klein bittet die Teilnehmerin, die Organisation der nächsten Reise zu übernehmen. Diese erklärt sich bereit, die Recherche zum Reiseziel und

die Anmeldungen im Vorfeld zu organisieren. Die Rundumbetreuung der Gäste möchte sie aber nicht leisten, da sie während der Reise lieber den Urlaub genießen will.

Was muss beim Einstieg in das Engagement beachtet werden?

- ▶ Direkte Ansprache, Würdigung durch Einladung ins Büro
- ▶ Nicht zu viel erwarten – nicht Hauptamt durch Ehrenamt ersetzen!
- ▶ Am Anfang konkrete Hilfestellung anbieten
- ▶ Grenzen akzeptieren

5. Beispiel: Zurückgezogenen lebender Witwer

Mann, 80 Jahre, Witwer, wohnt im Ortskern in kleinem Haus mit Garten. Dort wachsen Erdbeeren und ein Baum. Das Nachbargrundstück wurde vor kurzem für den Verkauf gerodet, eventuell ist auch sein Garten in Gefahr. Seit dem Wegzug des Sohnes nach Hamburg lebt der Mann komplett zurückgezogen mit seinem Hund.

Die Nachbarin vom übernächsten Grundstück will Kontakt aufnehmen. Sie hat bereits bei ihm geklingelt, aber er macht nicht auf.

Welche Zugangswege könnte der zurückgezogene Mann akzeptieren?

- ▶ Kleine Schritte machen, oft versuchen
- ▶ Vertrauen langsam aufbauen, Zeit nehmen
- ▶ Kreative Kontaktaufnahme (z.B. Brief schreiben, sich vorstellen, anrufen)
- ▶ Gemeinsame Themen suchen (Garten, Hund)
- ▶ Kontakt über praktische Dinge (Korb mit Äpfeln vor die Tür stellen)





Zu guter Letzt

„SCHATZKISTE“ FÜR DIE PRAXIS

Am Ende des Tages nahmen die Teilnehmenden viele wertvolle Schätze mit. Dazu gehörten:

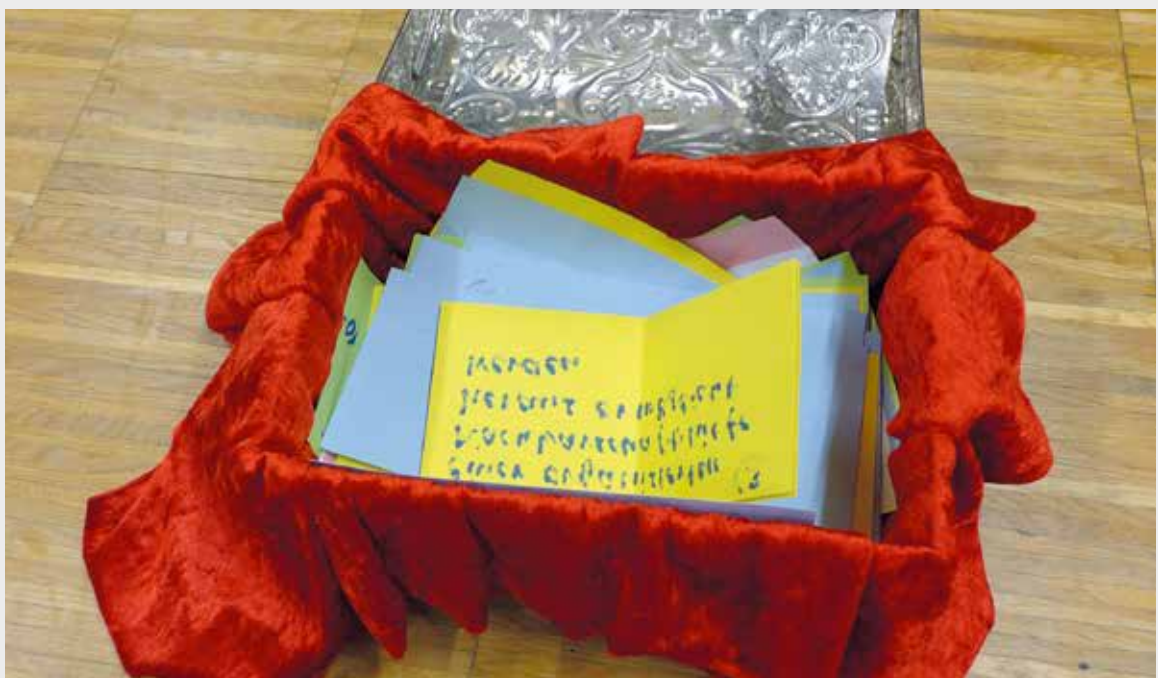
- gute Anregungen und Ideen, um die Gewinnung von Aktiven in der Nachbarschaftsarbeit neu zu gestalten
- hilfreiche Kontakte zu Gleichgesinnten und anderen Projekten
- die Erfahrung, dass sich in der Gruppe mit geballter Kreativität gute Ideen und Lösungsansätze entwickeln lassen
- Ermutigung durch den Austausch mit anderen Menschen, die Nachbarschaft lebendig gestalten wollen

Viele Teilnehmende wollen die entwickelten Ideen als Nächstes ausprobieren. Vorgenommen haben sie sich vor allem die direkte Ansprache neuer Mitstreiterinnen und Mit-

streiter in der Nachbarschaft. Hoch im Kurs standen auch „theatralische Interventionen“, also Ereignisse oder Aktionen, die Aufmerksamkeit erregen und zum Mitmachen bewegen. Unter dem Strich fühlten sich die Teilnehmenden durch die Werkstatt in ihrem Wirken bestätigt: „Wir sind auf der richtigen Schiene.“ und „Wir machen alles richtig!“

Rückenwind gibt auch der Zukunftsforscher Matthias Horx, der als gesellschaftliche Entwicklung des Jahres 2016 den „Achtsamkeits-Trend“ ausmachte: „Immer mehr Menschen wollen sich achtsamer um sich selbst und andere kümmern. Wir kommen in ein Zeitalter der sozialen Revolution.“ (*Interview im Kölner Stadtanzeiger vom 03.01.2016*)

Damit dürfen sich die Aktiven in den nachbarschaftlichen Initiativen und Projekten als absolute Trendsetter betrachten. Weiter so!



Bildnachweise: Seite 1: Halfpoint/fotolia.de, alle weiteren Bilder: BaS e. V.



Handwerkszeug

PRAXISTIPPS FÜR MEHR VIELFALT IN DER NACHBARSCHAFT

Alle Menschen sind Nachbarinnen oder Nachbarn – unabhängig von ihrem Alter, sozialen Status oder kulturellen Hintergrund. Manche, die Hilfe bräuchten, erfahren nicht, dass in nächster Nähe hilfsbereite Menschen leben. Auf der anderen Seite werden immer die Gleichen aktiv, während andere sich nicht angesprochen fühlen. Um Menschen unterschiedlicher Lebenslagen für eine lebendige Nachbarschaft zu gewinnen, brauchen wir neue Zugänge, Ansätze und Haltungen.

Kurz gefasst hier einige Tipps aus der Werkstatt, wie dies gelingen kann:

Menschen dort abholen, wo sie sind

Überlegen Sie konkret, wen Sie ansprechen wollen: Einsame ältere Menschen gehen kaum aus dem Haus, aktive Rentnerinnen und Rentner sind im Fitness-Studio oder im Theater unterwegs, junge Menschen verbringen ihre Zeit in der Schule oder im Sportverein. Um neue Zielgruppen zu erreichen, sind zugehende Angebote auch an ungewöhnlichen Orten wie die Arztpraxis, der Wochenmarkt, die Moschee oder die Kneipe wichtig.

Vertrauen aufbauen

Vertrauen braucht Zeit – auf beiden Seiten. Voraussetzung dafür sind Geduld, Respekt und das Wissen um die Lebenssituation des Anderen. Bei älteren Menschen schafft die Ansprache über eine offizielle Stelle wie die Gemeinde, das Mehrgenerationenhaus oder das Seniorenbüro Vertrauen. Beziehungen entstehen oft erst durch viele kleine Schritte und immer wieder neue Versuche.

Persönliche Kontakte knüpfen

Die direkte Ansprache von Mensch zu Mensch wirkt besser als jeder Flyer. Haupt- oder ehrenamtliche „Kümmerer“ sowie „Schlüsselpersonen“ wie Hausärzte, Pfarrer oder Hausmeister finden Kontakt zu einsamen alten Menschen. Wer selbst Migrationserfahrung hat, findet vielleicht gut Zugang zu geflüchteten Menschen, Engagierte bei der Freiwilligen Feuerwehr oder den Pfadfindern kennen interessierte Jugendliche.

Konkrete Hilfen anbieten und flexibles Engagement ermöglichen

Praktische Hilfen wie Unterstützung bei der Wohnungseinrichtung, Mittagstisch oder die gemeinsame Reparatur von Fahrrädern machen es bedürftigen Menschen leichter, Angebote anzunehmen. Gleichzeitig sind viele Interessierte dankbar für „maßgeschneiderte“ Möglichkeiten, sich zu engagieren, z.B. in Form von punktueller Unterstützung, handwerklichen Hilfen oder Fahrdiensten.

Gut mit anderen zusammenarbeiten

Egal welche Hilfen Sie anbieten: Stimmen Sie sich gut mit vorhandenen Angeboten in der Kommune ab. Ein lokales Netzwerk bietet viele Informationen, ermöglicht die Koordination notwendiger Hilfen und erhöht den Bekanntheitsgrad. Hauptamtliche Ansprechpartner können hilfebedürftige Menschen ggf. weiter begleiten und vermitteln und Ihr Anliegen durch Öffentlichkeitsarbeit oder Räumlichkeiten unterstützen.

Kontakt und Information:

Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros (BaS) e.V.,
Bonngasse 10, 53111 Bonn

Ansprechpartnerinnen:
Stefanie Adler
Tel. 0228 / 18 49 95 75
adler@seniorenbueros.org

Agnes Boeßner
Tel. 0228 / 24 99 93 27
boessner@seniorenbueros.org

www.seniorenbueros.org
www.gutlebenimalter.rlp.de